

Schuld um Schuld.

Roman in zwei Bänden von Ludwig Habicht.

Somland brach in ein lustiges Gelächter aus. „Sie haben den Scherz wirklich für Ernst genommen. Ich wollte einmal sehen, wie weit Ihre Leichtgläubigkeit ging. Welche Streiche Ihnen Ihre Phantasie gespielt hat, weiß ich nicht, so viel steht aber fest, ich habe Schönbolz an jenem Tage nicht mit Augen gesehen.“

„Herr v. Somland!“ rief Max, dem bei dieser Behauptung der Mund schier vor Verwunderung offen stehen blieb.

„Beweisen Sie mir das Gegenteil.“ „Ich beschwöre, was ich mit eigenen Augen gesehen und was ich von Ihnen über die Veranlassung zu — zu dem kalten Bade, das Sie dem Unglücklichen bereiten wollten — er lachte spöttlich — „gehört habe. Meinem Sie wirklich, daß man diese Beweggründe als mildernde Umstände gelten lassen wird?“

„Das glaube ich allerdings nicht, aber ich könnte andere Gründe für mich anföhren, die stärker ins Gewicht fallen dürften.“

„Und die wären?“ fragte Max höhnisch.

„Nun, daß Sie die ganze Geschichte erfunden haben, um sich dafür zu rächen, daß Ihre Verlobungen um meine Tochter abgewiesen worden sind. Sogleich nach dem Tode des Krämers haben Sie gegen meinen Sohn, gegen Ihren Bruder und noch gegen andere Personen wiederholt behauptet, daß Sie an jenem Tage zwar in der Nähe des Flusses gewesen sind, aber oberhalb der Mühle geseßen und von dem Vorfalle gar nichts bemerkt haben, und jetzt, nach Wochen, wollen Sie mit Ihrer ungeheuerlichen Geschichte zum Vorschein kommen.“

„Das geschah alles, um Sie zu schonen.“ Der Gutsbesitzer antwortete nur durch ein Achselzucken. „Was habe ich mit der Sache zu schaffen? Wenn es verlangt würde, könnte ich für jede Stunde jenes Tages mein Alibi nachweisen, indes, das wird nicht nöthig sein, Ihrer sinnlosen Behauptung wird ja niemand glauben scheuten.“

„Es läßt sich doch auf den Versuch an, man müßte nur einen triftigen Grund dafür finden.“ sagte Max in einem Tone, der Herrn v. Somland süßig machte. Er lächelte zwar geringschuldig und verlegte leichtsin: „Et, so versuche Sie es doch!“ dem scharf anfordernden Max entging es aber nicht, daß seine Gelassenheit jetzt etwas Gemachtes hatte.

„Das ließe sich thun.“ fuhr er immer zuversichtlicher werdend fort. „Ich habe zwar nur abgeriffene Worte von dem Reden des Krämers gehört, sie klangen aber, wenn ich sie mir jetzt zusammenreime, doch so, als habe der Mann etwas auf dem Gewissen gehabt.“

„Nun, was weiter?“ „Nehmen wir einmal an, Schönbolz hätte durch seine wirren Reden Ihnen verrathen, daß er in früheren Jahren ein Verbrechen begangen habe —“

„Herr, wie kommen Sie auf den Einfall!“ rief der Gutsbesitzer dazwischen.

„Et, ich lege ja nur den Fall. Sie haben plötzlich entdeckt, daß der Mensch sich gegen einen nahen Verwandten, einen Bruder, schwer vergangen hat, der Jörn hat Sie übermannt.“

„Nein! Ich sage nein!“ schrie Herr v. Somland, den jetzt die Hitze verließ, mit dem Fuße stampfend.

Max Krömer nahm plötzlich eine bittere Miene an und sagte in beinahe demüthigem Tone: „Verzeihen Sie, Herr v. Somland, ich dachte nicht daran, daß ich mit meiner Heißerlichkeit Annahme da einen Wunden Punkt vertrieb. Sie haben ja in der That einen Bruder auf gewaltsame Art verloren?“

„Sie wissen das?“ fragte der Gutsbesitzer, indem er in Krömer's Gesicht zu lesen versuchte, wie diese Entschuldigung eigentlich gemeint sei; dieser zuckte jedoch die Schultern und verlegte gleichmüthig:

„Et, das ist doch kein Geheimniß; es hat sich ganz natürlich gemacht, daß durch den Wirth oder Selbstmord des Krämers in der Nähe von Rogasen als die Erinnerung an die Ermordung des vorigen Schlossherrn lebendig geworden ist. Man hat mir erzählt, Herr Nierbert v. Somland sei eines Morgens in seinem Schlafzimmer in seinem Wirth schwindend vorgefallen worden, der Schädel sei ihm vermisst eines lumpigen Instruments vollständig getrimmert gewesen. War es nicht so?“

„Ja, ja, aber lassen wir das, diese düstere Vergangenheit.“ erwiderte Herr v. Somland. Er war freibleich geworden und griff nach der Flasche, um sein Glas von neuem zu füllen, Max bemerkte, daß ihm die Hand dabei bebte.

„Ich begreife, daß diese Erinnerung Sie bestigt erregt.“ fuhr er in theilnehmendem Tone fort, „es war, wenn ich recht berichtet bin, ein paar Tage vor der Hochzeit des Erworbenen.“

„Ja, aber wie gehört das hierher?“ murmelte Herr v. Somland.

„Weiß in der That selbst nicht, wie sind wir nur darauf gekommen?“ verlegte Max den Unbefangenen spielend. „Nichtig, ich setze den Fall, Sie hätten entdeckt, Schönbolz habe ein Verbrechen an einem nahen Verwandten von Ihnen begangen. Könnt' Ihnen nabelich nicht denken, wenn Sie an dem Wirth' Sohn's Bruders Justiz geübt hätten. Sie sind doch sicher ebenwio untröstlich darüber, daß der Thäter unentdeckt geblieben ist, wie die ephemerale Braut des Herrn v. Somland?“

Herrn v. Somland's Finger umkalteten die Lehne seines Stuhles; er antwortete diesmal nur durch ein Neigen des Hauptes.

„Unter uns gesagt,“ plauderte Krömer ganz gemüthlich weiter, „die gute Dame treibt die Sache etwas auf die Spitze, Sie hat sich doch mit einem andern Manne getroffen, jetzt heißt sie vermittelte Frau Oberförsterin v. Hartleben und hat erwachsene Töchter, da könnte sie die alten Geschichten ruhen lassen. Es scheint das aber eine fixe Idee bei der sonst so verständigen Frau gewesen zu sein, schon bei dem ersten Besuche, den ich ihr machte, hat sie mir davon erzählt.“

„Was sagte sie Ihnen denn?“ fragte Somland gespannt.

„Ach, ich werde Ihnen doch die tollen Reden nicht wiederhohlen.“ lachte Max, „welcher vernünftige Mensch wird daran glauben. Es weiß ja jeder, daß Ihr Herr Bruder das Opfer eines Raubmordes geworden ist; hätten Sie deshalb auf die Erbschaft verzichtet sollen? Davon wäre er doch nicht wieder lebendig geworden.“

„Wagt Frau v. Hartleben! —“ rief Herr v. Somland aufspringend.

„Jemand eine Beschuldigung gegen Sie auszusprechen,“ fiel ihm Max ins Wort, „mein, daß thut sie nicht, sie macht nur Andeutungen, die jeder deuten kann, wie er will. Darum brauchen Sie sich kein graues Haar wachsen zu lassen; man weiß, was man davon zu halten hat, sie haben Ihnen bis jetzt nicht geschadet und werden Ihnen auch ferner nicht schaden. Freilich, wenn die Geschichte mit dem Krämer richtig wäre —“ er machte eine Kunstpause und sah nachdenklich vor sich hin: „Die Welt ist böse, Herr v. Somland, man kann wirklich nicht wissen, was sich noch alles für Folgen aus dem trüben Trüben. Wenn ich Ihnen auch glauben will, daß es bei dem

marurus). Dieselbe, vertrieben von den Deutschland briten; Weigenarten, ist erst in diesem Herbst auf einem Wanderzug von Südrussland bei uns eingetroffen und bereits in der Wart, Bommern und Westpreußen beobachtet worden. Die Ornithologie hielt hier vor einem jetzt verfallenen Einsiedler östlicher Gänge in deutsche Nieren. So erregte im Jahre 1888 der berühmte Zamenhof'sche allgemeine Stammen, so seitdem im Frühjahr 1889 die Steppenwälder die Aufmerksamkeit der Vogelkundler, so wurden die Vögelarten im vergangenen Herbst eifrig beobachtet. Jetzt gilt es, jeden einzelnen Fall der Erlegung einer Steppenwälder festzustellen, damit möglichst viel Material zur wissenschaftlichen Zusammenstellung des Verlaufs dieser Ausbreitung gesammelt werden. Es ergeht daher an alle Jäger, Soldaten und Forstleute die Bitte, Nachrichten über erlegte Steppenwälder an Dr. Reichenow, Berlin N. 4, Königl. Museum für Naturkunde, gelangen zu lassen, unter genauer Angabe von Fundort, Geschlecht, Datum der Erlegung und Beschreibung des Fiedels, ob einseitig oder gesittet. Bestimmungenstabellen möge man von Dr. Reichenow erbitten. Das beste Untersuchungsmerkmal der Steppenwälder von der Weizenwälder ist: Hinterflügel mit ersten Schwinge auf der Innenabseite ungefähr 2 cm von den Deckfedern des Mittels; Weizenwälder. Hinterflügel mit ersten Schwinge auf der Innenabseite dicht bei der Ende der Deckfedern des Mittels; Steppenwälder. Dieser Einschnitt ist bei der Steppenwälder niemals weiter als 1 cm von den Deckfedern entfernt.

Ein Armeebefehl Napoleons des Ersten gegen unglückliche Liebe. In der französischen Armee waren im Jahre 1801 mehrere Selbstmorde tapirer Soldaten wegen unglücklicher Liebe vorgekommen. Um diesem Uebel zu steuern, erließ Napoleon folgenden merkwürdigen Armeebefehl: Et. G. Louis, den 22. Floreal, Jahr neun der Republik (13. Mai 1801). Tagesbefehl. Der Grenadier Gerbau hat sich möglich eines Liebesverhältnisses den Tod gegeben. Er war im übrigen ein tapirer Soldat. Es ist dies das zweite Ereigniß dieser Art, das beim Armeecorps sich zugetragen hat. Der erste stonial betrifft, in den Tagesbefehl der Garde zu legen: daß ein Soldat, den Schmerz und die Melancholie der Lebensarbeit zu überwinden wissen muß, doch ebenwioviel wahrer Muth darin liegt, ein Selbstenbild mit Ausdauer zu tragen, als unter dem Feuer einer Batterie umgewirrt zu bleiben. Dem Liebesgramm sich ohne Widerstand überlassen, sich den Tod geben, um ihm zu entgehen, heißt zu viel, als das Schicksal verhalten, ehe man beiegt worden. Gen.: Bonaparte. Contrajon.: Weisheit. Seit diesem Tage kam kein Selbstmord aus unglücklicher Liebe mehr in der Armee vor.

Wenig aber herrlich. Die größte Auszeichnung in China besteht darin, vom chinesischen Kaiser ein Blatt Papier zu erhalten, an welchem gewisse einwandlos das Wort „Ehen“, welches so viel als langes Leben bedeutet, geschrieben hat. Solch ein Blatt wird für den größten Talisman gehalten und darf weder verkauft noch verlehnt werden. Diese Auszeichnung hat wenigstens das Gute, daß sie nicht kostet und ist deshalb allen Söhnen zur Nachahmung zu empfehlen.

Ein neues Monaco. Eine englisch-amerikanische Gesellschaft hat in L'ager Koullette-Tisch eröffnet. Der Sultan erhält einen Prozentsatz des Gewinns. Curt drang der Herrscher Maroff's auf den Ausschluß aller Damen, später aber ließ er sich dazu erweichen, das Gütlichen in die Spielhölle belassen dürfen.

Leitige Sprachreimiger. Der „Cylinderhut“ ist kein ganz heiliges Wort, und so hat sich ein Berliner Wirthschaftsbesitzer, ein Preisauschreiben zu veranlassen, um zu ermitteln, welche „deutschen“ Wörter sich für Cylinderhut „outreihen“ lassen. Dies Preisauschreiben hat den Erfolg gehabt, daß sich darüber dem armen Cylinder die Haare sträuben dürften, wenn er erwäht, daß einige „hunderttausend“ Sprachreimiger ihr Können an ihm verlegt und an hunderttausend Ueberreibungen erzeigt haben. Unter den zahlreichen Verwendungsbeispielen haben wir folgende preisgekrönte ihrer Originalität wegen hervor: Hochhut, Hübschname, Festgabel, Kandidatenorde, das glänzende Glanz, Polka, Schweig-Stäuber, Karium-Hölle, Krampfen-Nöhre, Nahrung, Romadendebel, Glanz-Hölle, Schwelmer-Kaufe, Putzkanone, Genid-Wolse, Schautenbedel, Mumpstrome, Kinderlager, Trauertonne, Frauereife, Paradeverpöben, Zementrichter, Hummelburg, Anilaktoblen, Schmalzengel, Demuthsbedel, Gabelnfeine, Striegelrolle, Gießhahn-Monument, Trüdeberger z. — Nun hat jeder die Auswahl!

Rommet. In einer Gesellschaft war die Rede von jenem Herrn Armet, dem Verfasser der „Kouffen des Bonlangismus“, der, wie eine parterre Wahrheit, nicht weniger als achtzehn Personen zum Quell geordert haben toll. „Nerv“, rief da ein ob seiner Klarheit viel gefürchteter Stimmler, „achtzehn Zweifelsfälle! Der Mann ist ja ein wahrer Götter-Industrie-Heiler!“

Die Reichshörungen. Refrutt: „I hob a'meint, mer

fring bei de Soldate an a Fleisch?“ — Alter Soldat: „Ja wohl, ich sich's sogar von da aus, dort unter'm dritten Kartoffel-schnitz liegt's ja, du blinder Pol' du!“

Ein Engländer sitzt im Golfhof mit der Uhr in der Hand in seinem Bett. „6 Uhr und noch immer kommt keiner, mich zu wecken — werd' ich noch verdröhlen die Zeit!“

„Zweideutig.“ „Siedeln Sie Karten?“ fragte einst Georg der Dritte von England, welcher bekanntlich wegen seiner Ausschweifung und schlaffen, nicht sehr lauderen Abenteuer beim Hofe wenig beliebt war, den bekannten Demagogen George Zoffe. „Eure“, antwortete der Gefragte, „die Karten sind mir so fremd, daß ich den König nicht vom Tüben unterscheiden kann.“

Wissenschaft. Kunst. Literatur. — Wie die Nat.-Z. mittheilt, wird Prof. Koch nach Ablauf seines Ferienurlaubes in einem Berliner Krankeuhause sein auf dem Verleihenrecht befindliches Mittel gegen Taberkulose versuchen. Bisher hätten sich die Versuche auf Thiere beschränkt.

Nach Mittheilungen aus London erscheint in den nächsten Wochen ein Buch aus der Feder der Gemahlin Stanley's, Madame Dorothy Stanley-Tennant. Das Werk, welches mit zahlreichen Zeichnungen und Illustrationen der als Malerin bekannten Verfasserin versehen sein wird, führt den Titel „London street arabs“ (Londoner Baggabunden) und umfaßt eine Reihe von Skizzen über das Leben und Treiben der Londoner Strogozungen und loslichen Bagganten der Themsefluth. Frau Stanley-Tennant maße als Mädchen schickende Genrebildner aus dem Londoner Strogozleben und stand in regem Verkehr mit Modellen von der Straße. Die hierbei gemachten Beobachtungen und Erfahrungen verwerthet die Künstlerin in ihrem Bude.

Am 4. Okt. wird der zwölfte literarische Kongress in Manfion Honie zu London eröffnet werden. Die Schriftstellervereine Frankreichs und Deutschlands werden den Kongress, welcher eine Woche tagen wird, beistehen und sich an den Verhandlungen beteiligen. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Notwendigkeit internationaler Verträge zum besseren Schutze des Urheberrechts an Schriftstücken und das Verhältniß zwischen Verleger und Schriftsteller.

h. Berlin, 11. Sept. „Der Schriftstellertag.“ Das dreitägige Lustspiel des braunschweigischen Schauspielers Heinrich Heinemann, ist ein mittelmäßiger Schwanz von berber Lustigkeit, der früher in der reolout überdrebenen Komikerdarstellung des „Wallner-Theaters“ häufiger wurde als selten in „Berliner Theater“, wo man sich etwas zaghaft verhielt. Der für einen Gelehrten verlaufende Stoff ist nur mit hohem Eifer von Herrn Heinemann angepaßt worden; er hat der literarischen Satire entlag und sich bei den alten Mitteln der theatralischen Schwanz-aphothete aufgehoben. Frau Heinemann's konnte in einer blaffen Salonrolle ihre großen Gaben nicht zeigen, die übrigen Mitwirkenden gaben ihr Weites, das nicht immer gut war. — In „Kroll's Theater“ geht die Satire mit Ablauf dieser Woche zu Ende. Stanor Yutaj Diavelli hat als Wodol in „Marx'sche“ durch seinen wunderbar geübten Tenor entzückt, und Emil Goecke ist noch einmal zurückgekehrt, um die Satire, die er begann, zu schließen. In „Volksdenkmal“ „Sophan von Paris“ hat der völlig wiederhergestellte Künstler seine quellende Stimme und seine behaglich lebensdienliche Persönlichkeit zu bester Wirkung gebracht. Neben ihm trat Karl-Wagner aus Köln durch die ganz hervorragend gelungene Wiedergabe des Genesichs in das Vortretreten. Dieser Künstler, den man bisher in Berlin nur als gut geschulten, stimmlich reichlich nicht mehr ganz jugendlichen Kontraltänger kannte, hat gestern bewiesen, daß er zu den besten Sängerbildnern der deutschen Opernhölle zählt. Das Haus war trotz der herrlichen Witterung überfüllt. Nachst Marcelle Sembrich ist Goecke der zugänglicste Gast der Sommeroper gewesen.

Für das Wiener Burgtheater sind Fräulein Christine und Theresie Hebbel (Entelinnen von Friedrich und Christine Hebbel) engagirt worden. Die talentvollen jungen Mädchen gehören noch nicht lange der Bühne an.

Bei dem Interesse, das Süd-Afrika, vor Allem die Transvaal-Republik, durch neuere politische Vorgänge an sich gelenkt hat, kommt eine Schrift von Karl Reinstein „Von Süd-Afrika und seinen Goldfeldern“ (Berlin, Neuenbaum & Hart, Preis 1 M.) zu sehr gelegener Zeit. Der Verfasser behandelt in recht klarer und sicherhaltender Darstellung die allgemeinen Verhältnisse in Süd-Afrika und geht absdann zur Beschreibung der Goldfelder über, wobei er die heftigste Beschreibung der südafrikanischen Goldminen sowie namentlich den Handel mit Gold, sowie die eingehenden Beschreibungen unterzieht. Die Schrift, welche viel des Unterhaltenden und Interessanten bietet, weist den Vorzug auf, daß sie ganz von parteilosen Standpunkte aus geschrieben ist.

Für die Redaktion verantwortlich: G. B. Albert Seeling in Halle.

Verlag und Verlag von Otto Hendel in Halle a. d. S.



Krämer nur auf ein kaltes Bad abgesehen war, andere urtheilen möglicherweise anders darüber; es wäre doch besser, wenn die Sache unter uns bliebe."

"Ich habe zwar nichts von all den Schreulichen zu befürchten, die Sie da heraufbeschwören," antwortete Herr v. Sonnlund, bemüht, die leichte, vornehme Haltung, die er zu Anfang der Unterredung zur Schau getragen, wieder zu gewinnen, ohne daß ihm dies so recht gelingen wollte; "angenehm wäre es mir aber immerhin, Sie brähten die Geschichte jetzt, vor den Wägen, nicht auf Tapet. Sind die Vorüber, wozu Sie erzählen, was Ihnen beliebt."

Was sah ihn betreffs dieser Erlaubnis etwas ungläubig an. "Soyons amis, Cinna", sagte er dann in halb gemüthlich, halb dreistem Ton, schließen wir einen Pakt."

"Wie meinen Sie das?" fragte Herr v. Sonnlund, indem er that, als sähe er die Hand nicht, die ihm Kröner entgegenstreckte.

"Ich unterlasse alles, was Ihre Wahl beeinträchtigen könnte, und Sie unterzählen die meinige. Sprechen Sie nochmals mit Ihrer Tochter."

"Herr Kröner," versetzte Sonnlund, "ich habe wirklich gehofft, was in meiner Macht stand, ich wiederhole Ihnen, daß Sie mit persönlich als Schmiegegoßin willkommen wären, aber ich kann meine Tochter nicht zwingen."

Nicht für denn einen andern?"

Herr v. Sonnlund stand im Begriff, diese Frage mit ja zu beantworten, aber er besann sich. Er durfte das Geheimniß, das Paula ihm in guten Glauben verrathen hatte, nicht preisgeben, und es war auch Gebot der Klugheit, sich den Ingenieur nicht zum Feinde zu machen. Hinfalten, hinfalten, war der Wahlpruch, nach dem er sein Leben lang gehandelt hatte und der auch hier wieder seine Richtschnur sein sollte. Schon hatte sein beweglicher Geist einen Ausweg gefunden. "So weit ich es zu beurttheilen vermag, ist ihr Herz noch frei," lautete jetzt sein Bescheid.

Was Kröner atemlos auf. "Sie lieb mich doch, es ist nur mädchenhafte Schüchternheit, welche die abnehmende Antwort gab. Lassen Sie mich mit ihr reden."

"Das sollen Sie," sagte Sonnlund, und nun hatte er die vollste Herrschaft über sich gewonnen, aber nicht wie Sie es vorhaben; ein Mädchen, wie meine Paula, trägt ein Freier nicht von dannen, wie die Räder die Schimmerinnen, um die muß geordnet, um die muß gebiet werden. Sind Sie dazu bereit?"

"Zu allem! Zu allem!" rief Mar, den der schlaue Mann schon wieder vollständig geküßelt hatte.

"So beginnen Sie Ihren Minnedienst, sobald Paula wieder hergestellt ist, ich werde Ihnen eine Einladung senden. Aber gehen Sie beschämung zu Werke, verlangen Sie nicht sofort Erfüllung. Im Ringen nach einem Preise liegt auch ein hoher Genuss. Sind wir jetzt d'accord?"

"Wir sind es," erwiderte Kröner, die dargebotene Hand fassen und schütteln, "ein paar kluge, einsichtsvolle Männer, die sich verstehen, unterjochen die Welt."

"Man trifft sie nur selten an," nickte Sonnlund mit einer Ironie, die dem Selbstgefälligen entging.

"Du sollst mich hören härter beschwören," citirte Mar, als er sich auf den Heimweg machte. "Der Fuchs mag sich drehen und wenden, mich schüttelt er nicht ab und bei mir heißt es: Aut, aut."

### Mein erster Kabyle.

Von Tancredé Martel-Paris.

Am 20. Juli 1870, so erzählte uns der junge Kommandant Paul Ornet, war ich bei vierundzwanzig Stunden Unterlieutenant und, wie Sie sich wohl denken können, verlangte ich nicht schlechter als die Deutschen in der Nähe zu sein. Sobald der Krieg erklärt war, war es mein schönster Traum an den Rhein zu gehen. Obgleich ich ein guter Diener war, hatte ich doch die Infanterie gewählt, weil ich die geheime Hoffnung hegte, dort schneller vorwärts kommen zu können, was ja auch das Recht aller jugendlichjährigen Grundknäuel ist. Aber ich hatte die Rechnung ohne den Wirtler gemacht. Er hatte wohl andere Dinge zu thun, als den Ehrgeiz eines kleinen jungen Mannchen, der kaum die Schule verlassen hatte, zu befriedigen. Man theilte uns bald mit, daß bei der Verödung ungefährlin fünfzig Offiziere für die Armee in Arita bestimmt worden waren. Ich war leider so unglücklich, zu ihnen zu gehören.

Wenn ich auch ärgerlich darüber war, so hat ich doch, daß man mich wenigstens bei den algerischen Trivallens einstellen möchte. Mein Wunsch wurde erfüllt. Anhang August blieb ich zum ersten Regiment dieser Waffe. Einige Tage in Arita, den Abhnh in Calé zur Recke getrunken, einen Blick auf die südlischen Kasaze der Abd-El-Koum-Strake, wo ich mir einen kleinen Korbzettel kannte, der mir, wie Sie in der Folge sehen werden, hinter sehr nützlich wurde, ein paar banale Amenten mit gekünstelten maurischen Schönen, dann machte ich mich auf den Weg zu meinem Regiment. Ein alte wechshariger Kommandant empfing mich in der freundschäftlichen Weise, dankte für meine jugendliche Begeisterung, meinen Dienstreiter, und tröste mich so gut es ging über mein Mißgeschick. "Ja, sehen Sie, mein Kleiner, man thut in unserem Handwerk,

### 9. Kapitel.

"Paula, mein liebes Kind, beachte du deinem Vater ein Opfer bringen?" fragte Herr v. Sonnlund. Er sah mit seiner Tochter beim Frühstück. Das junge Mädchen war pünktlich zur gemeinsamen Stunde im Frühstückszimmer erschienen, hatte dem einige Minuten nach ihr ein tretenden Vater die Zeitung aufgeschritten und guredt gelest, ihm dann die Stirn zum Morgenlicht geboten, den Kaffee bereitet, die Tassen aus weißer Porzellan für sich und ihr gefüllt und ihm das frische Weißbrot mit Butter gestrichen. Sie besorgte alles mit annuthiger, geruchloser Geschäftigkeit, wie er es von ihr gewohnt war, und doch war es anders als sonst. Gerade um diese Stunde war das meist ernt, schwärmige junge Mädchen sonst am heitersten und gesprächigsten. Sie stattete dann gewöhnlich dem Vater, der manche Tage gänzlich in der Residenz zu verbringen pflegte, Rapport von den Ereignissen ab, die sich in ihrer kleinen Welt zugetragen, und er hörte ihr aufmerksam zu. Heute verhielt sich Paula ganz Schweigsam und Sonnlund fand nicht recht den Ton, um ein Gespräch mit ihr zu beginnen. Er vertiefte sich ansehend in seine Zeitung, warf aber darüber hinweg verlorene Blicke auf das junge Mädchen, dessen Gesicht so weiß war wie das weiße Morgenlicht, auf welches die noch ungeschlossenen Haare wie ein goldener Königsmantel fielen; unter den Augen, die heute noch tiefergründer, mädchenhafter als sonst blühten, lagen keine blaue Ringe, der kleine, festgeschlossene Mund ergabte ohne Worte von einer schlaflos in Träumen verdrachten Nacht.

"Du bist wie eine Blume so hold, so schön, so rein!" Wenn sie des Dichters Verse auf ein junges Mädchenkind angewendet waren, so paßten sie an diesem Morgen auf Paula. Sonnlund fuhr, wie auf einer bösen That ertrappt, empor, als sie ihm beim Anblick ihrer rührenden Erscheinung in den Sinn kamen. Ja, sie war rein und hold, und was wollte, was mühte er sich anjumen! Wozu sie überreden mit aller Macht der ihm zu Gebote stehenden Verehrlichkeit durch die Berufung auf ihre Tochterliebe.

Es war recht schwer, aber es mußte sein, ihm blieb keine Wahl. Noch immer ärgerte er und blickte auf die Tochter, welche kaum an ihrer Tasse nippte und die Spitze Weißbrot, die sie auf den Teller genommen, ohne sie zu berühren, dem kleinen begehlichen Biss in einzelnen Bissen in das verlangend geöffnete rosenrothe Mäulchen geschoben hatte. Die Zeit verirrte und je länger er es hinausjoh, desto schwerer ward es. Endlich legte er die Zeitung hin, lehnte sich in seinen Stuhl zurück und fragte in zitterlicher Tone: "Paula, mein liebes Kind, hüthe dich deinem Vater ein Opfer bringen?" Sie war schon an seiner Seite, ergriß seine Hand und antwortete, während in ihrem Auge eine Thräne schimmerte: "Welche Frage, Vater, mein Blut, mein Leben gehört dir!"

Das enthusiastische, großmüthige Herz des jungen Mädchens wäre zu jeder Zeit bereit gewesen, sich für den geliebten Vater aufzuopfern, heute aber fand sie noch eine ganz besondere Wärme darin. Die Jugend glaubt so leicht, an dem Punkte angelangt zu sein, wo man auf persönlichen Glück keine Forderung macht und nichts Besseres thun kann, als sich selbst aufzugeben und vrennlich diejenigen Dinge an sich zu nehmen, welche der eigenen Natur am meisten widerstreben und am schwersten zu vollbringen sind. (fortf. folgt.)

in meinem Verufe nicht, was man möchte. Ich hätte auch mit Mac Mahons Corps gehen mögen, man hat mich für zu alt gehalten. So bleibt mir nichts übrig, als ihnen zu beweisen, daß dieser alte Kräfte immer noch solche genug ist, wenn die Kräfte ihn über den Gauen zu weeren luchen. Ich regne und verlange mich auf Sie."

"Die Araber trübten sich also immer noch, Herr Commandeur?"

"Nun, das wollte ich meinen. Alle alten Regimenter stehen am Rhein. Warum sollten sie nicht einen kleinen Aufstand veruchen?"

"Was für ein Glück!" rief ich aus. Mein Commandeur schüttelte den Kopf. Es war ein tapferer Soldat aus der alten Schule. Er hatte unter Mandon, Bosquet und Bessifler gebiet.

"Ich beargre Ihre Ungebild, mein junger Freund, aber man weiß nie, wie die Staden ablaufen werden, besonders wenn die Reuten die grüne Standarte entrollen und den Propbeten und alles, was drum und dran hängt, auf ihre Fahne schreiben. Selbstlich sind wir so aber nicht hier, um Beien anzuziehen. Sie haben mich verstanden."

Der volle Monate verfloßen ohne irgend ein Ereigniß in meinem Loch von arisanischer Unter-Präfektur. Die Ausbildung der Reuten wurde eifrig betrieben. Während ich meine Weisen mit den Kameraden rauchte, beendete ich meine militärische Ausbildung. Eines Morgens begabete ich dem Hauptmann Bergasse vor der Thüre von Albat.

"Es wird recht warm, Ornet," sagte er zu mir, "sie rühren sich in Koblitz, sie haben etwas vor, sie schmieden etwas, ich weiß aber nicht was. Der Admiral Gueydon will uns von Algier Verstärkungen schicken, Molligarden und sogar Reitertruppen."

"Sehen Sie!" sagte er hinzu, indem er auf einen alten Spahi von arabischer Herkunft zeigte, der mit einem Beile in der Hand über den Platz hinuntere. "Da giebt es etwas Neues. Ich laufe zum Commandeur."

Eine Stunde später kam der Hauptmann zu uns in das Offizierscafé. Während er seine Pfeife anzündete, schmetterte er uns zu:

"Nun! jetzt ist es entschieden. Die Garnison wird getheilt. Die alte Compagnie marſchirt auf Tizi-Duzon. Dort in der Gegend hält sich der Arab Al an, der da lichte Straße macht, ohne nach Mokrani zu sähen. Ich nehme den Unterlieutenant Ornet mit mir!"

Ihr könnt euch wohl denken, wie glänzlich ich war, mitgehen zu dürfen! Am nächsten Morgen zog ich mein rothes Beinfleid mit dem blauen Streifen an und schmalte meine Gurt mit einem Gullustasmas um, der an Delirium grenzte. Endlich sollte ich mich schlagen, sollte im Felde kämpfen, sollte Reuten treffen, meiner Beförderung Ehre machen! Mit großer Beherztheit übernahm ich den Befehl über meine Section. Der alte Major der Garnison kam, um uns noch einmal die Hand zu drücken.

"Sie sind alle gleich, diese jungen Leute," sagte er, indem er mir auf die Schulter klopfte. "Das hat immer überflüssiges Feuer. . . . Ah, glückliche Meise, Hauptmann Bergasse."

Das Signalhorn blies zum Abmarſch. Wir marschirten ge-

### Bunte Zeitung.

\* **Creteilcollegiarer aus der guten alten Zeit.** Daß die Forderung die nothwendigsten Nahrungsmittel durften keine weitere Vertheuerung durch Hölle erfahren, keine Erhöhung unerer Tage ist, beweist ein 1719 erdienenes und dem Erzbischof von Mainz gewidmetes Buch: "Der abelige Hausvater." Es schreibt nämlich: "Womit sollen arme Leute mit den Thieren den Hunger stillen, wenn sogar auch das Brot, welches kein Mensch wegen des darin verborgenen Segen Gottes entzwehen kann, von der Aelte nicht vertheuert wird? Der Bauernstand bedient sich solcher Aecie zu seinem hauptsächlichsten Vorkleib, fintelmal wenn nur auf das Getreide ein Miema gelebt ist, er dagegen nach Gelegenheit allezeit 2 oder 3 Miema darüber schlägt, mithin eine unthunliche Steigerung verurteilt, welches man im Hausweien gar wecklich empfindet. Well auch die Reichen dasjenige, was sie von Winkeln brauchen, von ihren Gütern nehmen, so drück die Last die Armen nicht allewie, welche wiederum daher veranlaßt werden, das Land zu verlassen und sich anderswohin zu begeben, da es wohlfeiler zu leben ist, wobei man manche Kunst und Handwerk mit aus dem Lande und unter andere Völker gebracht wird, die dorthin bereladen entbehren und alleine bei uns luchen müssen."

\* **Ein Taufknaus.** Der jüngst erfolgte Tod der Baronin Konstanze Nattenstein, geb. Geiger, erinnert in musikalischen Kreisen Altweins an eine Epilode, welche einst viel Heiterkeit erregte, lobad der Betroffene, der Vater der gezeichneten Konstanze, Joseph Geiger, in freundschaftlichen Kreisen nicht ungen

meinschäftlich mit einer Abtheilung Reiterweisen aus dem Cote-d'Or Es war am 18. Dezember.

Wir waren unter ungefähr 250 Mann und alle entschlossene Brüder. Die Komme marschirte frisch vorwärts. Ein Kommandant, den ich nicht kannte, führte das Pferd eines Mann unter der grauen Felle des Reiterweises. Ein festerer Handlungsreisender, der für die kurze Zeit zum Sergeant gewählt war, hatte sich vorgenommen, sich aus Koblitzoben einen Mokrani auszufragen.

Diese Gwiltigen fasten die Sache hefter auf und bemühten sich sogar zum Ehrens angebliche Wörter zu raucherehen. Wir sind einmal so, mit Freuden. Was mich betrifft, so beobachtete ich als Mann, der sehr viel, ohne daß es den Ansehen gehabt hätte. Damals war es das erstmal seit meinem Eintritt in den Dienst, daß mich der Eifer unerer Eingebornen frapirte.

Der Araber ist im allgemeinen ein guter Soldat; aber ihr Pariser habt keine Abnung von dem Wilegma, der Ruhe und der Geringfügigkeit, mit der er seine Brüder von gelieren die guten Reuten behandelt, damit der Ausbruch des hummelnden Hotes und dem Chaspot, den wir ihm geben. Mein französisches Corps war voll glühenden Eifers, und die wenigen Brüder aus Gwynettes oder Leselle, welche freiwillig in die Compagnie eingetreten waren, marschirten mit der ganzen Recke alter Lurks. Am 22. Des. nach fünf Tagemärschen, bewerteten wir endlich in der Ferne die Höhe, auf der sich das Fort National erhebt.

Der Platzkommandant ließ uns fragen, daß wir unsere Reiterweisen bis zu dem alten Vorh von Tizi-Duzon lücken sollten, wo man sie angeheftet der Bewegungen der Araber ungebändig erwartete. Das Land war sichtlich aufgeregt und in den Dörfern lönob! als in der hochgelegenen Gebäuden der Koblitzendörfer wurde dabon gebrochen, Kugeln zu gießen und Patagonen zu schmelzen, als die Krüge mit Del oder die Hüde mit Citronen an gelieren in den Lauf luntzutragen. Der diese Rath lils einer der bedeutendsten Führer der ganzen Gegend, ermunterte die Murgeregen, während er zugleich mit dem arabischen Bureau, dem Orts-Autoritäten, gute Beziehungen unterließ. Aber wir standen hier auf dem eigentlichen Boden des großen Aufstandes von Jahre 1857, wo Deauptaire die Stämme noch durch die Erinnerung an seinen Muth in Schrecken versetzte, was ihnen, unter uns gelangt, etwas den Ansehen gab, als ob sie lönob wollten, veruchen wollten, uns ins Meer zu weeren, gerade zu der Zeit, in der die Hauptstadt von den Feinden betreten wurde.

Am 22. empfing die Compagnie des ersten Trivallensregiments die Ordre, im freien Felde zu lichen und das Land zu beobachten. Das war es, was ich gewünscht hatte. Am demselben Abend der lichten wir den Weg von Tizi-Duzon, nicht fern von der alten Burg von Tizi-Duzon, wo man waren die Gueypranden gebildet, so nahm mich der Koblitz beizette:

"Guten Sie die Männer gut zulammen," sagte er zu mir, "alles deutet darauf hin, daß das Vater sprechen wird. Ein guter Nordon Schildwachen um uns herum, denn wir lönob an die Beni Blaten, und große Wachsamkeit. — Ein geringes Reutigen Koblitz würde genügen, um uns ernstlich von jetzt bis zur Ankunft der g o uns zu beunruhigen."

(Schluß folgt.)

